

# ALSO SPRACH VOLLARD

Von  
FLORENT FELS

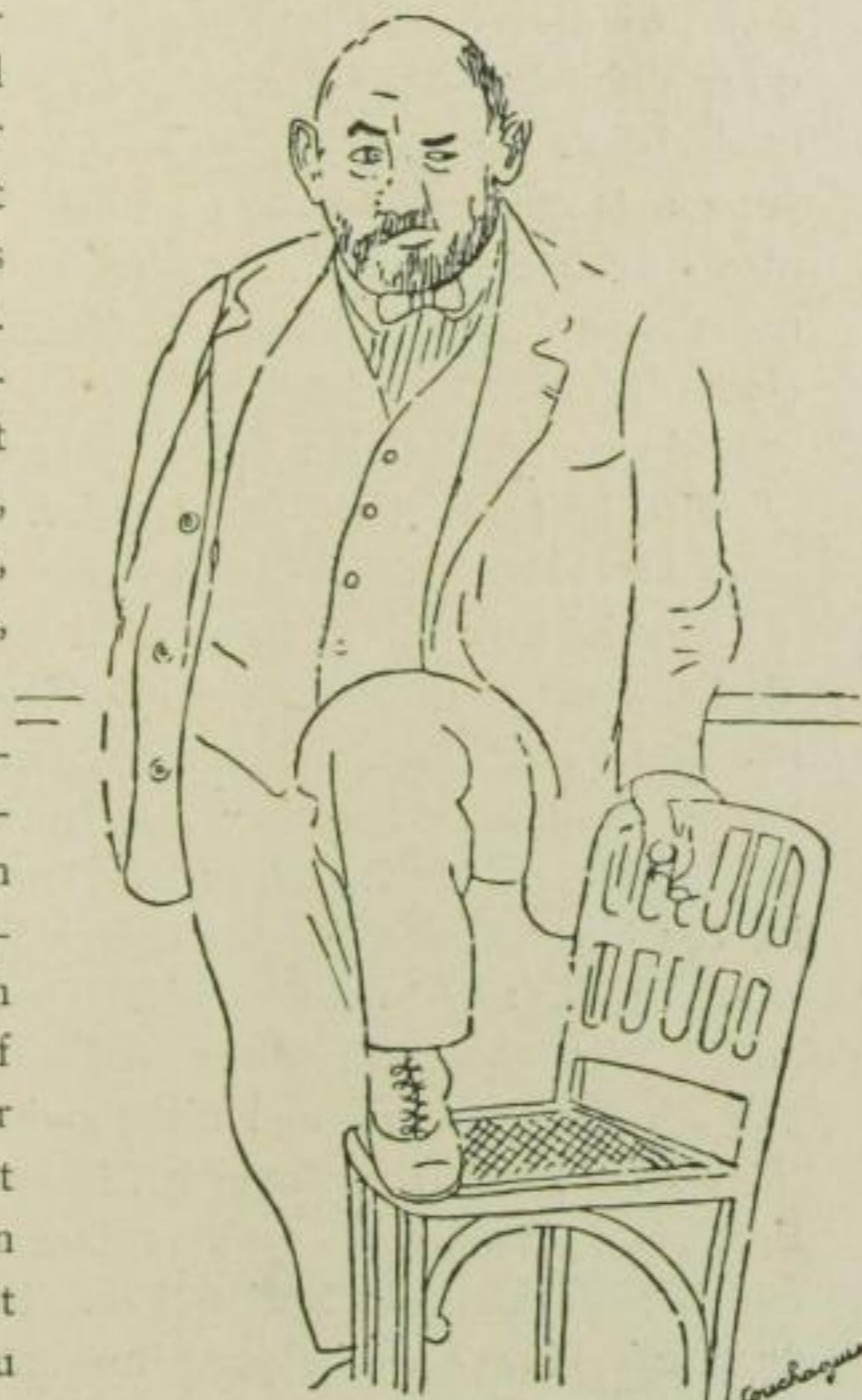
Vollard, Herr Vollard hat mich gebeten, ihn nach La Tourillière zu Maurice de Vlaminck zu führen. Bekanntlich ist Herr Vollard nicht nur der Bilderhändler, der Cézanne, Degas, Renoir, Rousseau, Derain und Vlaminck aufkaufte, sondern auch ein Schriftsteller von großem Talent und ein scharmanter und launiger Plauderer.

Hat mich *gebeten*. Denn wenn sich Herr Vollard auch Cézanne und Renoir gegenüber Einiges herausnahm — was sein gutes Recht war — hat er sie doch zu einer Zeit üppig bezahlt, wo niemand ihre Bilder wollte —, so ist er doch, seinen Schweineborstenbrauen zum Trotz, ein Mann von Courtoisie wie nur wenige und nicht von der eiskalten Höflichkeit des alten Duret, sondern von echtster, tatsächlichster Herzlichkeit — — vorausgesetzt, daß man keine Bilder und kein Geld von ihm borgen will.

Er hat mich gebeten, ihn zu Vlaminck mitzunehmen, den er zehn Jahre nicht gesehen hat. So werde ich also, wenn es schief mit Vlaminck geht, als Pufferstaat fungieren.

Aber alles geht sehr gut. Vlaminck erwartet uns in Vernueil am Bahnhof, in seinen großmächtigen Wagen vergraben, den er mit der Verachtung des erdnahen Menschen für das Luxusobjekt sein „Velociped“ nennt. Und der Maler ist ganz Lächeln. Er kaut an seiner Zigarette, drückt sich mit der flachen Hand die Ledermütze in die Augen, in der er aussieht wie ein Kapitän aus der Zeit Jacques van Asteveldes, und haut ab, als zöge er Degen oder Plempe aus der Scheide. Als Apéritif macht er seine fünfzehn Kilometer mit einer Stundengeschwindigkeit von 120 . . ., um das Gesicht zu sehen, das Vollard dazu macht. Der aber lächelt, bezaubert, entzückt wie eine alte Dame, zu der man zudringlich wird.

Man frühstückt. Die geräumigen Steingutschüsseln enthalten fünf Kilo Kartoffeln, ein Dutzend Artischocken in Brühe, drei Hühner und Ochsenrippen, zugehauen wie für Höhlenmenschen. Seitlich sitzt Vlaminck, stützt sich ungeniert auf den Tisch und ißt, tief über seinen Teller gebeugt. Nach Weise der Bauern bedient er sich als Erster, nicht aus Mangel an Zartgefühl, sondern weil er der Chef ist und niemand jemals gewagt hat, ihm zu sagen: „Das tut man nicht!“



Touchagues

Ambroise Vollard